

Die Wiederaufrichtung des Menhirs auf dem „Bühlhölzle“ bei Degernau Ldkrs. Waldshut

Während meiner Lehrtätigkeit in Degernau arbeitete ich u. a. an der Ortsgeschichte und der Ur- und Frühgeschichte der Umgebung. Dabei interessierten mich auch die Flurnamen und ihre Bedeutung. Beim Studium eines alten Gemarkungsplanes von Degernau aus der Zeit um 1700 fielen mir die Namen „Beim langen Stein“ und „Vorm Langen Stein“ auf. Beide Steinnamen sind im heutigen Gemarkungsplan nicht mehr zu finden. Auch im Volksmunde sind sie ausgestorben. Da der „Lange Stein“ bei Tiengen (Ldkrs. Waldshut) als Menhir bezeichnet wird, hoffte ich, eines Tages auch den Degernauer Menhir finden zu können. Nachdem ich im Jahre 1936 im Gewann „Toter Mann“ eine kleine steinzeitliche Siedlungsstelle freigelegt hatte, stieß ich 1954 in der Nähe bei einer Nachuntersuchung auf eine große Steinplatte von 2,70 m Länge. Ich glaubte nun, den gesuchten „Langen Stein“ entdeckt zu haben. Sie entpuppte sich jedoch bei der Ausweitung der Ausgrabung als die Deckplatte eines zerstörten Riesensteingrabes. Ich suchte weiter. Auf der Höhe des „Bühlhölzle“, einer Kuppe eines Randenausläufers zwischen Wutachtal und dem Klettgauer Tal, unmittelbar neben dem Gewann „Vorm Langen Stein“ und nahe der Gemarkungsgrenze gegen Erzingen fand ich einen Schüler auf einem Stein sitzen und mit einem kleineren Stein auf seine Sitzunterlage klopfen. Auf meine Frage, was er da mache, erwiderte er, es mache ihm Spaß, wenn er kleine Stücke von dem großen Stein abschlagen könne, denn sein Vater habe einige Tage zu-



Abb. 1: Degernau „Bühlhölzle“. Der Menhir bei Beginn der Freilegung (1936).

Foto: Schneider

vor das hohe und dichte Gestrüpp, das um den Stein herum gewachsen war, abgehauen und auf dem Stein verbrannt. Dabei war die oberste Schicht des schieferigen Steins mürbe geworden und konnte leicht bearbeitet werden. Die Oberfläche des Steins war durch das Feuer rötlich verfärbt worden. Ich fand dadurch die Angaben des Buben bestätigt. Jetzt wurde mir auch klar, warum ich den Stein früher nicht gefunden hatte: er war von dem hohen, undurchdringlichen Gestrüpp verdeckt gewesen.



Abb. 2: Degernau „Bühlhölzle“. Der Menhir wird freigelegt (1936).

Foto: Schneider

Der Stein ragte mit 1,10 m Länge nur etwa 0,10 m aus dem Boden und schien sich schwach geneigt im Boden fortzusetzen. Jetzt war ich überzeugt, den lange gesuchten „Langen Stein“ gefunden zu haben. Ich ließ ihn durch einen bei den noch andauernden Untersuchungen am Megalithgrab beschäftigten Erzinger soweit freilegen, daß er in seiner Größe ungefähr erkannt werden konnte. Er zeigte etwa 1,80 m Länge, 1,00 m Breite und eine Dicke von 0,80 m. In diesem Zustand blieb er nun 17 Jahre lang liegen. Wieder war inzwischen das Gestrüpp in die Höhe gewachsen und hatte den Stein erneut verhüllt.

Nachdem mehrere Fachleute den Stein besichtigt und die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um einen urgeschichtlichen Menhir handle, bestätigt hatten, entstand bald der Wunsch nach seiner Wiederaufrichtung. Jedoch stand die Hoffnung auf Rekonstruktion des Megalithgrabes im Vordergrund. Im Jahre 1970 ist diese ausgeführt worden. Nun bot sich Bauingenieur Hans Parodi, Erzingen, an, den Menhir kostenlos aufzurichten, wozu jedoch trockenes Wetter abgewartet werden mußte. Am 1. April 1971 war es endlich soweit.

Das Dornenzeug war beseitigt, der Bagger griff zu, hob den schweren Stein und zog ihn auf die Oberfläche. Jetzt konnte seine wirkliche Länge mit 2,25 m gemessen werden. Er wurde von allen Seiten betrachtet, es konnten aber keine Bearbeitungsspuren entdeckt werden. Um ihm nach seiner Aufstellung einen sicheren Halt zu geben und damit späteren Unfallgefahren vorzubeugen, wurde ihm ein Betonbett von 1 m³ bereitet, in das er etwa 0,20 m eingesenkt wurde. Vorher wurde er von unten, d. h. von seiner breiteren Endfläche her 0,30 m weit angebohrt und mit einem Stab aus Baustahl versehen. Um die Tragkraft des Baggers nicht zu überziehen (Das Gewicht des Steines wurde auf mindestens 3 Tonnen geschätzt) wurde der Menhir am engeren Ende umgürtet und einseitig gehoben, so daß sich der Stab langsam in den Beton eindrücken konnte. Die Aufrichtung war geglückt. Der Betonsockel wurde mit einer Erdauflage unsichtbar gemacht. Um ein weiteres Wachsen der Wurzeln des Gestrüpps zu verhindern, wurde die umgebende Erde samt Wurzelwerk mit dem Bagger herausgerissen und weggefahren. Dann wurde mit fremdem Boden aufgefüllt und der Platz eingesät.



Abb. 3: Aufrichtung des Menhirs mit Bagger und Stahlseil (1971).

Foto: Südkurier

So steht nun der Menhir mit seiner sichtbaren Höhe von 2,00 m und seinen unregelmäßigen Kanten auf dem Bühlhölzle (Meßtischblatt Grießen 8316, Pkt. 524,3) als markantes urgeschichtliches Denkmal, von dem man einen eindrucksvollen Blick nach Westen zum rund 500 Meter entfernten Megalithgrab und weiterhin zur Südabdachung des Schwarzwaldes bis in die Gegend von Höchenschwand genießt. Im Südwesten erkennt man den Schweizer Jura, im Nordosten den Sieblinger und Hohen Randen und im Osten liegt das breite Klettgauer Tal, hinter dem die Berge vor Schaffhausen das Bild abrunden.

Besucher dieser Anlage fragen oft: „Woher stammt der Stein, und was hat er zu bedeuten?“ Nach den Feststellungen der Geologen Prof. Pfannenstiel und Dr. Rahm ist die Wasserscheide beim „Bühlhölzle“ und beim unweit nördlich davon gelegenen Vogelhof die Berührungszone des rißeiszeitlichen Schwarzwaldeises und des alpinen Eises, die sich dort gegenseitig stauten und dabei Geschiebe, darunter auch den „Langen Stein“, abgelagerten. Das Eis der vorletzten Eiszeit („Rißeiszeit“) war also der Transporteur, und der Mensch hat den Findling an Ort und Stelle oder nach nur kurzer Verlagerung für seine Zwecke aufgerichtet. Er ist „ein schwarzer, plattiger Lias-alpha-Kalk und liegt auf Opalinuston“.

Form und Größe, die beiden Flurnamen, die Lage im Gelände und die Nähe des Riesensteingrabes sind Indizien für seine Bezeichnung als Menhir. Man benennt damit von Menschenhand aufgerichtete Steine, wie sie weltweit verbreitet in manchen Gegenden Mitteleuropas nicht selten, in der Bretagne sehr zahlreich und bei uns nur vereinzelt vorkommen. Der Degernauer Menhir ist in seiner geographischen Lage bisher der östlichste einer Gruppe solcher Großsteine, die vor einigen Jahrtausenden zwischen dem Rheinknie bei Basel und dem Klettgau auf der nördlichen Rheinseite aufgestellt wurde.

Ihr Name ist keltisch-bretonisch: men = Stein, hir = lang; also „Langer Stein“. Ihre Bedeutung und Zweckbestimmung scheint nicht eindeutig geklärt zu sein. Der Beweggrund für ihre Aufstellung mag religiösen oder rechtlichen Vorstellungen entsprochen haben, und sie werden im Brauchtum unserer Vorfahren eine große Rolle gespielt haben.

Die oben genannte Siedlungsstelle im „Toten Mann“ hat sowohl Funde der endsteinzeitlichen Horgener Kultur als auch solche der Frühbronzezeit geliefert. In dieselbe Zeit dürften sowohl die Errichtung des Megalithgrabes als auch des Menhirs fallen. Ob sie auch direkte Beziehungen zueinander haben oder gar von denselben Leuten errichtet wurden, wissen wir nicht, es kann jedoch angenommen werden. Bei den Arbeiten am Menhir wurden weder datierende Funde gemacht noch besondere Bodenverhältnisse beobachtet.

Im Landkreis Waldshut steht außer dem schon genannten „Langenstein“ von Tiengen noch ein „Langer Stein“ auf Nöggeschwieler Gemarkung, der 1,80 m aus dem Boden ragt, ein weiterer, der „Kurze Stein“, war dem Grundstückseigentümer bei der Feldarbeit im Wege. Er vergrub ihn.

Der Eigentümer des Grundstückes, auf dem der Degernauer Menhir gefunden und nun wieder aufgerichtet wurde, Meinrad Indlekofer von Erzingen, hat nicht nur bereitwillig sein Einverständnis für die Wiederaufstellung erklärt, sondern ist auch bereit, Besuchern den Zutritt zum Grundstück und zur Besichtigung des Steines zu gestatten. Herrn Indlekofer sei an dieser Stelle für seine Bereitwilligkeit gedankt. Auch Herrn Parodi sei Dank gesagt für die gewissenhafte Ausführung der Arbeiten und dafür, daß er die entstandenen Kosten dem Förderkreis spendet hat. Auch den Straßenbauern sprechen wir Anerkennung aus für die Unterstützung unserer Arbeiten und die Herrichtung des Parkplatzes.

J. Schneider



Abb. 4: Der wiederaufgerichtete Menhir auf der Höhe des „Bühlhölzle“.

Foto: Schneider

Anschrift der Geschäftsstelle des Förderkreises:

Stadtoberinspektor H. Banzhaf, 78 Freiburg i. Br., Emmendinger Straße 8

Die Bankkonten des Förderkreises:

Öffentliche Sparkasse Freiburg i. Br., Konto Nr. 226 5001

Gewerbe- und Volksbank Freiburg i. Br., Konto Nr. 7979

Postscheckkonto Karlsruhe 150 772

*Überweisen Sie bitte Ihre Beiträge und Spenden auf eines der Konten
des Förderkreises*

*Mitglieder des Förderkreises erhalten die „Badischen Fundberichte“ und
die „Sonderhefte der Badischen Fundberichte“ mit einem Preisnachlaß von
zehn Prozent. Bestellungen sind zu richten an das Staatliche Amt für
Ur- und Frühgeschichte, 78 Freiburg i. Br., Adelhauser Straße 33.*

Helpen Sie bitte mit bei der Mitgliederwerbung.